



BUCH-TIPP

Archiv

Rezeension

Download als
RTF-File

SWR2 Buch-Tipp

am Montag, 17. März 2003, 16.55 bis 17.00 Uhr, SWR2

Emmanuel Todd

» **Weltmacht USA. Ein Nachruf**«,

Piper Verlag / EUR 13,-

Rezeension von Patrick Horst

Emmanuel Todd war, bevor er 1997 zu den Kommunisten überwechselte, politischer Berater des französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac. Wenn man die französische Außenpolitik der letzten Wochen und Monate verfolgt und dann zu Todds Nachruf auf die USA greift, beschleicht einen das Gefühl, Todd hätte immer noch ein offenes Ohr bei Chirac. Aber wahrscheinlich bedurfte es des direkten Zugangs zum Präsidenten gar nicht – Todds Buch stand im letzten Jahr in Frankreich monatelang auf den Bestsellerlisten und wird im Élysee-Palast aufmerksam gelesen worden sein.

Todds Skript könnte dieser Tage als „Masterplan“ der französischen und der deutschen Außenpolitik erscheinen. Todd geht davon aus, dass sich die USA derzeit vom internationalen Ordnungsfaktor zum Unruhestifter wandelten. Amerika sei im Niedergang begriffen; sein, so Todd, „theatralischer Militarismus“ sei kein Zeichen von Stärke, sondern von Schwäche. George Bush habe die „Achse des Bösen“ und die weltweite Bedrohung durch den internationalen Terrorismus nur erfunden, um die Welt in einen „permanenten Kriegszustand“ zu versetzen und so die bröckelnde amerikanische Macht zu sichern. Dies sei jedoch ein aussichtsloses Unterfangen, die Hegemonie Amerikas würde im 21. Jahrhundert zwangsläufig durch ein Gleichgewicht der Mächte abgelöst werden.

Todds weltpolitische Vision ist ein äußerst waghalsiges Konstrukt: Todd bestätigt nicht nur alle amerikanischen Befürchtungen über den unverbesserlichen Anti-Amerikanismus der Europäer, indem er beispielsweise den Militarismus der USA auf deren innergesellschaftliche Gewalt zurückführt und einen allgemeinen Trend zur Einschränkung demokratischer Freiheiten im Mutterland der Demokratie diagnostiziert; er stützt seine Prognosen über den Niedergang und den Aufstieg der Mächte auch auf äußerst fragwürdige Daten und Interpretationen. So ist ihm die gigantische Rüstungsproduktion der Amerikaner nur ein Beleg für den angestrebten Versuch, die verlorene militärische Kontrolle über ihre Einflussphären zurückzuerobern. Negative Außenhandels- und Kapitalbilanzen sowie die Abhängigkeit von den Weltrohstoffreserven reichen ihm aus, um in den USA eine „räuberische Nation“ zu sehen, die über kurz oder lang mit einer „imperialen Überdehnung“ konfrontiert werde. Allzu simpel ist schließlich das Argument des Demographen Todd, dass Alphabetisierung und Geburtenkontrolle gleichsam naturwüchsig zur weltweiten Demokratisierung führen würden. Zwar ist der allgemeine Zusammenhang nicht zu leugnen; niemand kann jedoch heute abschätzen, ob sich China oder die islamische Welt tatsächlich auf dem Weg zur Demokratie befinden, nur weil sie im Gefolge der Alphabetisierung ihre Geburtenrate absenken. Besonders in bezug auf viele geburtenstarke islamische Länder ist es mehr als gewagt, schon den Durchbruch der „demographischen Revolution“ zu prognostizieren, in deren Gefolge dann auch die Demokratie Einzug halten werde.

Am beunruhigendsten an Todds strategischer Vision ist die Tatsache, dass er seine neue Weltordnung um eine „eurasische Koalition“ zentriert wissen will. Europa und Russland, auch noch Japan, sind ihm die Mächte des Friedens und des Universalismus, sie sollen ein kriegerisches

Amerika im Zaum halten. Die „Wiederkehr Russlands“ als herausragender global player begründet Todd ziemlich abenteuerlich: Russlands Universalismus sei schon im Kommunismus, dessen „schädliche“ Konsequenzen für die Welt Todd beiläufig einräumt, begründet. Seine Friedfertigkeit habe sich dann auch darin erwiesen, dass es den Kommunismus, so wörtlich, „aus eigener Kraft abgeschüttelt“ und die ehemaligen Sowjetrepubliken „ohne Gewaltanwendung in die Unabhängigkeit entlassen“ habe. Russland sei ferner, man höre und staune, kein räuberischer Staat, sondern aufgrund seiner Rohstoffreserven von der Weltwirtschaft unabhängig. Es fehle ihm also – anders als den USA – das Motiv zur Aggression. Russland sei ein „gutmütiger Gigant“. Die Briten, die Spanier und vor allem die postkommunistischen Staaten Mittel- und Osteuropas sehen das, wie jüngst zu beobachten war, anders. Das aber erwähnt Todd mit keinem Wort. Seine neue Weltordnung riskiert nicht nur den Bruch mit Amerika, sondern auch die Spaltung Europas. Man muss kein Donald Rumsfeld sein, um in Todd einen „alten Europäer“ zu erblicken.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

